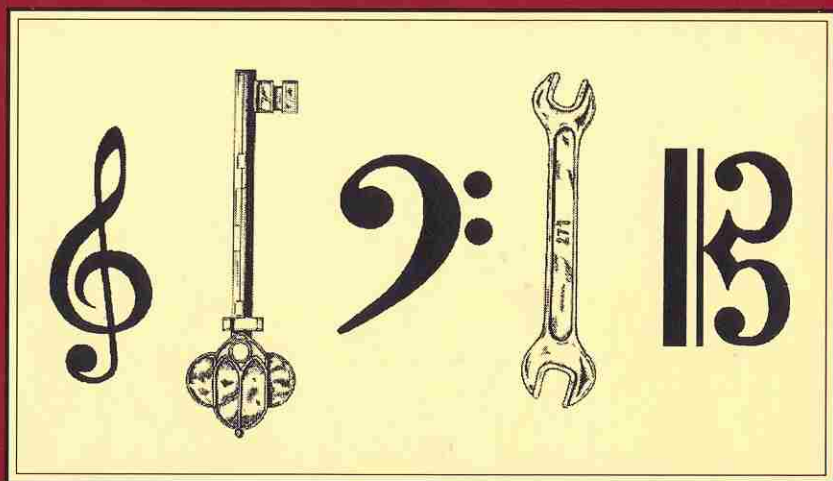


Peter Planyavsky

MORITZ REGER

und andere Schrägheiten



Dr. J. Butz · Musikverlag

Inhalt

Vorwort	9
Kirchenmusiker – teste dein Wissen!	11
Der E-Kirchenmusiker	15
Programm für die Wiener Dommusik 1974/75	19
Die etwas andere Festankündigung	23
Richtlinien für Chorproben	27
Programm der Orgelmusik am 3. Oktober 1979	34
Programm der Orgelmusik am 26. Juni 1985	39
Aus dem Leben eines Orgellehrers	44
Die Trompetenuhrstücke von W. A. P. Mozart	50
Zur Authentizität der wichtigsten Werke Max Regers	53
Zur Lebensgeschichte Gänsbachers	62
Zwei Dispositionen	66
<i>Josef von Glatter-Götz</i>	70
Wie man eine Orgel anschafft. Eine Trilogie	
Aus dem Englischen ins Deutsche transponiert von Peter Planyavsky	
1. Teil: Eine amerikanische Komödie	70
2. Teil: Eine deutsche Tragödie	78
3. Teil: Traum oder Alptraum	81

Warum ich unechte Rosen ins Wasser stelle	89
Komponieren, aber für die heutige katholische Liturgie	93
Komponieren? Für die Liturgie?	103
Wolfgang Wegen: Sein Hauptwerk ist positiv	107
Text- und Bildnachweis	110

Vorwort

Den »schrägen« Seitenzweig hat es bei mir immer schon gegeben. Es sind eigentlich zwei Zweige: die musikalische Parodie (siehe später) und die unernste Schreibe. Die musikalischen Parodien haben mir schon einmal die Frage eingetragen: »Sagen Sie, haben Sie auch ernste Sachen komponiert?« – was ich durchaus als Kompliment aufgefasst habe.

Im Laufe der Zeit hat sich auch eine ziemliche Menge unernerster Schreibe angesammelt. Manches hat sich ja schon in Kopien von Kopien von Kopien erstaunlich weit verbreitet. Die Idee, einiges nun »echt« zu veröffentlichen, hat mir sehr gefallen. Mein alter Freund Erwin Horn war daran beteiligt.

Das Folgende wird man mir freudig als krasse Eigenwerbung ankreiden, aber das ertrage ich, weil ich etwas klarstellen möchte: Der weitaus größere Teil meiner schrägen Produktion kam für dieses Büchlein gar nicht in Frage.

Erstens ist vieles so eng an Situationen und Personen gebunden oder wäre nur einem speziell informierten Kreis verständlich, dass eine allfällige Schmunzelwirkung nur höchst begrenzt eintreten könnte. Das betrifft satirische Beiträge über den Stephansdom, die Wiener Musikuniversität oder auch die mehr als 30 Jahre zurückliegende Arbeit am Orgelbuch zum *Gotteslob*.

Zweitens entfalten manche Beiträge ihre Wirkung hauptsächlich beim Vortragen oder brauchen die spontane Reaktion der Adressaten, wirken aber beim individuellen Lesen enttäuschend flach. Meine höchst wissenschaftliche und dabei eminent praktisch zu nutzende masterclass »Die gemischt dental-vokale Methode der Gesangstechnik«, um nur ein Beispiel zu nennen, entzieht sich leider weitgehend der Schriftform.

In einem Kabarett sollte das Publikum keine Textbücher haben; die komische Wirkung nähme ab und nicht zu. Vor allem wo es um Pointen aufgrund von lautlichen Ähnlichkeiten und Verwechslungen geht, ist die Schriftform geradezu der Feind der Hörform.

Einige weitere »Essays« wollte ich aus einem ganz eigennützigen Grund nicht veröffentlichen: Sie werden immer wieder als Einführungsvorträge bei Live-Aufführungen gebraucht (zumindest hoffe ich, dass das so bleiben wird!). Das betrifft die musikalischen Parodien *Der zufriedengestellte Autobus* oder das gregorianische *Proprium in feria secunda Rosarum*. Bei Letzterem etwa gibt es einen ganz unerwarteten Gag beim Durchsingen mit dem Publikum, der ein für alle Mal dahin wäre, würde man ihn schriftlich fixiert verbreiten. (Ein Artikel über P. P. Bach und den *Autobus* ist zwar vor

Kirchenmusiker – teste dein Wissen!

1. Orgelbaukunde

Was versteht man unter einer spanischen Trompete?

- a nicht mehr viel von der Predigt
- b eine wunderschöne Blume aus der iberischen Steppe
- c besonders kunstvoll gestaltete Gegengewichte, die horizontal aus dem Gehäuse ragen, damit die Windladen nicht nach oben wegkippen

Was sind Pulpeten?

- a sehr harte Betten zum Herausziehen aus einem Schrank
- b kleines Bleispielzeug der Orgelbauer beim Intonieren
- c kreisrunde Verfärbung am Augapfel

Wie lautet der alte, fast vergessene Fachausdruck für leises Präludieren auf einem sanften, gedeckten Holzregister?

- a umherflöten
- b dahingamben
- c copulieren

Wozu benötigt man einen Bassschlüssel?

- a zum Absperren einer Bassgeige
- b zum Entschlüsseln der Markierungen auf den österreichischen Alpenpässen
- c zum Öffnen einer Herrentoilette, die kein Tenor betreten darf

2. Musiklehre

Was sind Neumen?

- a fehlerhaft gedruckte Viertelnoten ohne Stängel
- b in diesem Studienjahr neu aufgenommene Studierende männlichen Geschlechts
- c Bakterien, die Neumothorax hervorrufen

Zur Authentizität der wichtigsten Werke Max Regers

Eines der großen Rätsel in der Musikwissenschaft, insbesondere aber der Stilkunde und Stilforschung, nähert sich seiner endgültigen Lösung. Die Frage, die seit geraumer Zeit im Raume stand¹ lautete: Wie konnte ein Mann von Geschmack und von der Ausbildung, von der Begabung und charakterlichen Ausprägung wie Max Reger eine solche Fülle² von epochemachenden Werken schaffen? Dass ein Genie manchmal aus dem Nichts hervortritt und den Lauf der Geschichte ändert,³ ist zu akzeptieren; aber in diesem Fall liegt das Missverhältnis von Sein und Schein denn doch zu krass, als dass nicht der Verdacht aufkommen hätte können, dass irgendein noch völlig unbekanntes Faktum ein erleichterndes Licht in die unerklärbare Erscheinung Max Regers bringen könnte.

Durch den abenteuerlichen Zufall und vor allem durch die Mithilfe des Schweizerischen Bergsteigerbundes ist es offenkundig geworden: Max Reger hatte einen älteren, bislang völlig vergessenen Stiefbruder namens Moritz Reger. Es wird sich herausstellen, dass ihm viel mehr als dem Brüderchen Max das Attribut des genialen Wahnsinns zukommt. Bevor wir den Lebensweg dieses Mannes kurz umreißen wollen, sollte uns klar sein: Ab sofort werden die Regers in neuer Sicht gesehen werden müssen. Max und Moritz⁴ sind untrennbar, sowohl was ihre Werke als auch was ihre katastrophale Auswirkung auf die Musik des 20. Jahrhunderts betrifft.

Moritz Reger wurde am 29. Februar 1856 in einer noch nicht nachgewiesenen Gaststätte im Fichtelgebirge geboren.⁵ Er verlebte eine ruhige Kindheit, die nur durch ein wenig Violin-, Klavier-, Trompeten-, Cello-, Glasharmonika- und Blockflötenunterricht aufgelockert wurde. Nach den ersten psychischen Störungen entschloss sich sein Vormund, ihn auch alle anderen Musikinstrumente sowie Theorie und Akustik studieren zu lassen, damit sich seine Seele ganz gleichmäßig deformieren konnte. Der Erfolg ließ nicht lange auf sich warten: Schon im Alter von elf Jahren war er im Stande, aus dem Klang eines Posthorns das Gesamtgewicht der Kutsche zu erkennen und wurde aufgrund dieser Fähigkeit zum Domorganisten von St. Fuchtel am Fichtel⁶ berufen. Er musste sich nur einer ganz kleinen schriftlichen Prüfung unterziehen, um sich endgültig für die Stelle zu qualifizieren. Es war damals üblich, dass ein Bewerber für so ein Amt eine Variationsreihe schreiben musste, um seine kontrapunktischen Fähigkeiten nachzuweisen.